Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Mittelbadischer Courier. 1896-1936
1930

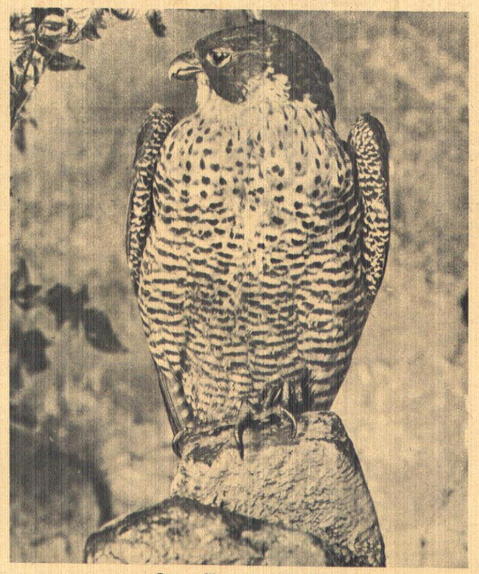
39 (27.9.1930) Illustriertes Unterhaltungsblatt

Visual Library

Hauswirtschaftliches u. Gemeinnütziges

Der Wanderfalk

Der über die ganze Erde verbreitete stattliche Falke ist unser stärkster und schädlichster Räuber. Von der Wildgans bis zur Lerche ist kein Vogel vor ihm sicher. Seine Lieblingsnahrung aber sind Rebhühner und Tauben. Das hat schon mancher Brieftaubenfreund zu seinem Leidwesen erfahren, wenn dieser grimme Taubenstößer den Schauplatz seiner Untaten in die Stadt verlegte oder sich gar auf ihren Kirchtürmen einnistete. Doch nur im Fluge kann der Wanderfalk seine Beute packen, da er sich trotz aller Gewandtheit selbst verletzen würde, wenn er mit der ihm eigenen Wucht pfeilschnell zu Boden stieße. Merkwürdigerweise überläßt der mutige, ritterliche Vogel seine Beute, die er auf freiem Feld verzehrt, dem Raubgesindel der Bussarde und der feigen Milane, die förmlich darauf lauern, sie ihm abzubetteln. Mit hellem Kia-Kijak steigt dann der Wanderfalke wieder auf zur Jagd und streicht, nach neuen Opfern spähend, über die Erde hin. Bei uns ist dieser Edelfalk ein seltener Brutvogel geworden. Er horstet gern auf unzugänglichen Felsen oder hohen Bäumen, wobei er meist die Nester anderer Raubvögel, ja selbst der Krähen benützt, die er ohne weiteres verjagt. Trotz seiner angeborenen Wildheit ist der Wanderfalk ein anhänglicher und gelehriger Vogel, der deshalb gern zur Jagd verwendet wurde. Dr. J. B.



Der Wanderfalk
[Technophot]

Rebhühner mit saurer Sahne

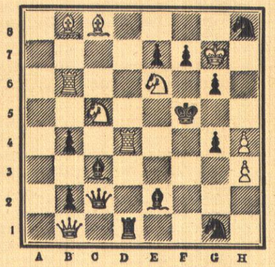
In 25 Minuten herzustellen. Die Rebhühner werden zum Braten vorgerichtet und mit einer Speckscheibe oder einem Weinblatt umwickelt. In einer nicht zu großen Kasserolle macht man etwas Butter gut heiß, gibt die Rebhühner hinein und brät sie von allen Seiten recht gleichmäßig an. Man kann während des Bratens ein Stück in Scheiben geschnittene Zwiebel hinzufügen. Dann gießt man pro Rebhuhn 2 Eßlöffel saure Sahne unter, in deren Ermangelung man süße, mit etwas Zitronensaft geschärfte nimmt, und brät die Rebhühner unter fleißigem Begießen fertig. Zum Anrichten legt man die von den Bindfäden befreiten Hühner in eine gleich große Kasserolle und gibt die Sahnensoße, die man mit einigen Tropfen Maggis Würze abschmeckt, durch ein Sieb darüber.

*

Tomatensuppe

Die gewaschenen und in Stücke geschnittenen Tomaten läßt man mit wenig Wasser weich kochen und treibt sie durch ein Haarsieb. In einem Topf läßt man Fett (Butter oder Bratenfett) zergehen, rührt einen Eßlöffel Mehl daran mit etwas Salz, gibt das durchgeschlagene Tomatenmark dazu und läßt es, mit etwas Wasser verdünnt, einige Male aufkochen. Angerichtet wird die Suppe über einem mit saurer Sahne verrührten Ei.

Schachaufgabe Nr. 165
von A. Umnoff in Rostoff



Weiß setzt in zwei Zügen matt.

Vergleichsstellung: Weiß: K g 7; D b 1; T b 6, d 4; L b 8, e 8; S e 5, e 6; B h 3, h 4 (10). Schwarz: K f 5; D e 2; T d 1; L e 3, e 2; S g 1, h 8; B b 2, b 4, c 7, f 7, g 4, g 6 (13).

Lösung von Aufgabe Nr. 161:
1. L d 1—c 2 usw.

Lösungen und Anfragen an L. Gaab, Stuttgart-Kaltental. Zur Beantwortung ist das Rückporto in Marken beizufügen. — Wer von unsern Lesern sich im Schachspiel ausbilden will, dem sei das neue Schachlehrbuch von A. Wiedemann und L. Gaab empfohlen, Preis einschließlich Porto 2.80 Mk., zu beziehen von Schachwart Gaab, Stuttgart-Kaltental. Postscheckkonto 35 723 Stuttgart.

Rätsel

Einen Riesen ihr als Maler schaut,
Wenn ihr ihm einsetzt einen Laut.
Fritz Guggenberger

Humor- und Rätsel-Ecke

Nicht so schlimm

„Ich begreife nicht, wie du mit diesem Mädchen verkehren kannst! Ihr Vater sitzt ja im Gefängnis!" — „I bewahre, das ist infame Verleumdung, er ist schon längst wieder raus!"

Zarter Wink

Sie (zu ihrem Manne): „Da lese ich eben, daß die Menschen jetzt durchschnittlich 15 Jahre länger leben." — Er. „O, das ist herrlich!" — „Warum freut dich das so?" — „Weil ich nun hoffe, daß Du noch Zeit finden wirst, mir den Knopf an den Rock zu nähen." — —

Diamanträtsel

			B			
		D	D	E		
	E	E	E	H	I	
L	L	N	N	O	O	R
	R	R	S	S	S	
		S	T	U		
			Y			

In den Querreihen wird bezeichnet: 1. ein Laut, 2. ein schweizerischer Kanton, 3. eine ehemalige preußische Festung, 4. ein Singvogel, 5. eine deutsche Industriestadt, 6. ein afrikanischer Herrscher, 7. ein Laut. Die mittlere, senkrechte und waagrechte Reihe ergeben je den Namen eines bekannten Singvogels. Julius Falk.

Visitenkarte

Robert Standenska
Posen

M. Wolf

Auflösungen:

Rösselsprung

Hast du das Deine recht getan,
Was geht dich fremder Tadel an?
Wer immer Lob und Dank begehrt,
Ist dessen meistens gar nicht wert.
Laß sie spotten, laß sie schelten,
Was von Gold ist, das wird gelten.
Johannes Trojan

Rätsel

Schlacht, Schlucht, schlicht, schlecht.
Erle — Leder

Verantwortlicher Schriftleiter: Ernst Pfeiffer
Offsetrotationsdruck und Verlag: Greiner & Pfeiffer in Stuttgart.

Illustriertes Unterhaltungsblatt

NR. 39 Beilage zum „Mittelbadischen Kurier" 1930

Waschtag

Das Komtesschen

ERZÄHLUNG VON FR. SCHAAL

(Schluß)

Und 's ist doch so", sagte Hans entschlossen. „Nur Mädchen tragen einen Kranz, wenn sie Braut sind."

„Was ist das, eine Braut?" fragte das Komteßchen.

Hans besann sich etwas, dann antwortete er: „Weißt du, wenn Hochzeit gespielt wird, dann ist der Bub der Bräutigam und das Mädchen die Braut."

„Ach, das ist doch reizend, dann spielen wir auch Hochzeit, und du bist der Bräutigam und ich die Braut", meinte Margarita in fröhlicher Laune.

„Nein," sagte Hans bestimmt, „du kannst meine Braut nicht sein."

„Warum nicht? Gelt, weil du mich nicht magst?" Margarita wollte davonlaufen.

Hans beschwichtigte: „Bleib nur da, ich mag dich ja; aber ein Komteßchen darf keine Braut sein, die ist zu vornehm dazu. Die muß doch einen Prinzen heiraten."

„Jetzt grad will ich deine Braut sein, jetzt grad. Aber wie heißt du denn?"

„Ich heiße nur Hans, aber die Großmutter sagt, man hab' mich Johannes getauft."

„Nein, Hans mußt du heißen. So nenne ich auch meinen kleinen Pony, dem ich jeden Tag ein Stücklein Zucker gebe."

Hans fühlte sich außerordentlich geschmeichelt und half emsig beim Pflücken der Blätter und Blumen. Bald hatten Margaritas geschäftige Händchen einen Kranz gewunden. Sie reichte denselben Hans und sagte: „So, den mußt du mir aufsetzen. Ich bin deine Braut."

Der Junge zögerte und spielte mit dem Kranz.

„Wird's bald!" befahl Margaritchen ungeduldig. „Warum willst du mir den Kranz nicht aufs Haar setzen?"

„Weil du so schön bist und so glänzend schwarze Locken hast", entgegnete Hans etwas beklommen.

„Jetzt bist du doch ein dummer Junge. Ich mag dich gar nicht, wenn du nicht vorwärts machst", sagte hierauf das Komteßchen. Da legte ihr Hans den Kranz aufs Haar und stand blöde neben ihr. Margarita legte ihr Händchen in seinen Arm und zog ihn fort. Sie war plötzlich in eine andere Welt versetzt. Ringsum auf der weiten Flur lag Sonnengold, und was um das Auge sich dehnte, war so farbenhell und frisch wie ein weiter Zaubergarten. Vergessen war das Schloß und der düstere Park, die grämliche Jungfer Ursula und selbst der stille, ernste Vater, vergessen alles in den seligen Augenblicken der erstmals empfundenen Freiheit.

„Du, ich möchte einmal recht weit fortgehen, weißt du, dort hinauf auf den dicken, hohen Felsen", sagte jetzt Margarita.

„Auf den Mimirstein, meinst du?" entgegnete Hans. „Mit dem Vater bin ich schon einmal dort gewesen. Da sieht man wie vom allerhöchsten Turm aus herab ins Tal, und die Häuser sind nicht größer als eine Puppenstube, und die Pferde und Kühe sehen aus wie kleine Käfer und die Leute gar wie Ameisen."

„Ach, das muß herrlich sein da droben. Da mußt du mich hinaufführen."

„Ja, aber Kinder sollen nicht allein hinaufgehen, denn wenn man da herunterfällt, ist man tot."

„Schäme dich, Hans", fiel Margarita ihrem Spielgenossen ins Wort. „Du bist so groß, größer noch als ich, und hast Angst."

Hans warf sich in die Brust und sagte: „Ob ich Angst habe! Komm nur, wir gehen hinauf, aber du darfst nicht vorausspringen und mußt immer bei mir bleiben."

Die Kinder gingen Hand in Hand und gelangten unbemerkt in den Wald, der den steilen Hang deckte. Mühsam kletterten sie den Berg hinan. Margaritas Gesichtchen glühte und ihre Händchen wurden von den Dornen geritzt und schmerzten, aber mit der Anstrengung wuchs auch ihr Eifer. Endlich waren die beiden oben angelangt und traten, während Hans seine kleine Begleiterin vorsichtig zurückhielt, auf die Felsplatte.

Sie standen nun auf dem gewaltigen Mimirstein, und fast senkrecht unter ihnen lagen Schloß und Dorf, und die Erntewägen krochen wie Schnecken dahin. Margarita klatschte in die Hände und sagte: „Das ist aber prächtig, Hans. Weißt du, wir bleiben immer da. Ich mag gar nicht mehr zu der Jungfer Ursula."

Hans meinte: „Da gefällt mir's auch, aber ich möcht' doch nicht immer dableiben."

„Warum nicht?" fragte das Komteßchen verwundert.

Die Antwort lautete: „Ich mag nicht zu lang von der Mutter weg sein."

„Ja so," fuhr die Kleine fort, „du hast eine Mutter. Das muß aber fein sein. Weißt du, meine Mutter ist nimmer da; die ist bei den Sternlein droben, hat der Vater gesagt. Du, gelt, deine Mutter ist recht lieb?"

„Das will ich meinen", erwiderte Hans, „aber du dauerst mich, weil du keine Mutter hast. Weißt, meine Mutter legt mich jede Nacht ins Bett und gibt mir einen Kuß. Dann läßt sie mich das Nachtgebet sprechen und setzt sich zu mir, bis ich einschlafe."

Margarita wußte nicht, was Mutterliebe war. Sie blickte ihren Begleiter traurig an und sagte: „So lieb ist deine Mutter? Der Vater ist auch lieb und nimmt mich manchmal auf die Knie und gibt mir einen Kuß; er zeigt mir auch ein wunderschönes Bild und sagt, das sei die Mutter, aber er ist immer so still und mag gar nicht lachen. Ich mag ihn aber doch schrecklich, aber gelt, Hans, die Jungfer Ursula kann man doch nicht mögen?"

„Nein, ich mag sie auch nicht", bekräftigte Hans und fuhr fort: „Wenn ich ein Komteßchen wär' wie du, würd' ich sie einfach fortschicken."

„Wie dumm du doch bist", meinte Margarita. „Wenn ich sie fortschicken will, sagt sie es dem Vater, dann werde ich gescholten. Weißt du was, ich gehe gar nimmer zu ihr. Wir bleiben miteinander hier oben. Da ist es doch prächtig."

Hans entgegnete: „Meine Großmutter hat gesagt, seit das Schloß da oben abgebrochen sei, gehen Geister hier um. Ich möcht' nicht da wohnen."

„Geister gibt's ja gar nicht, hat mir der Vater gesagt, wie mir die Köchin vom Schloßgeist drunten erzählte", fiel ihm das Komteßchen ins Wort. „Kannst du ein Haus von Stein bauen oder gar ein Schloß?"

„Ja", war die Antwort, „aber nur ein kleines, da drinnen können wir nicht wohnen."

„Ein großes muß es sein, hörst du. Ich helf' dir ja. Aber vorher wollen wir ein wenig ausruhen. Ich bin schrecklich müde und möchte schlafen."

Margarita schlief ein. Der kleine Hans aber trug emsig Steine zu einem Bau zusammen und arbeitete womöglich ohne Geräusch, um das Komteßchen nicht im Schlummer zu stören. Endlich war er vom Herschleppen der Steinblöcke so ermattet, daß auch ihn der Schlaf übermannte. Das große stattliche Schloß erstand erst in seinen Träumen.

* * *

Jungfer Ursula war in ungeheurer Aufregung. So widerspenstig wie heute hatte sich das kleine Komteßchen noch nie gezeigt. Sie eilte nach dem Arbeitszimmer des Grafen und fand es zu ihrem Leidwesen verschlossen. Der Graf machte seinen alltäglichen Spaziergang in die Wälder, die im weiten Umkreis sein Eigentum waren. Die Alte hatte gemeint, Margarita werde bald umkehren und reuig um Verzeihung bitten; aber sie kam nicht und war überhaupt nirgends zu sehen. Da Park und Garten gut umhegt waren und das Schloßtor nur durch den Diener geöffnet wurde, konnte sich das Kind nicht aus der nächsten Umgebung entfernt haben. Doch Margarita wurde nirgends gefunden. Ursulas Aufregung wuchs. Auch der Gärtner, den sie zur Rede stellte, konnte ihr keine Auskunft erteilen. Er erzählte, daß auch er in großer Sorge sei, da sich sein kleiner Hans auf unerklärliche Weise ohne seine und der Mutter Erlaubnis entfernt habe, was sonst noch gar nie vorgekommen sei. Daß die Kinder gemeinsam davon-

denn man geht mit Musik hinaus aufs Feld, gräbt hier ein Loch und legt in dieses einige Stücke vom Kirmeskuchen hinein. Dann werden noch einige Flaschenscherben hinzugetan und das Loch wieder zugeschaufelt. Man will damit kundgeben, daß die Kirmes zu Ende ist und nun die Zeit der Arbeit wieder beginnt.

Von den früher so vielseitigen Kirmessitten und den Kirmesliedern kennt unsere heutige Dorfjugend nur noch recht wenige. Man ist auf dem Lande nicht mehr so streng patriarchalisch gesinnt wie ehedem. Das kommt durch die jetzt herrschende engere Verbindung von Stadt und Land. Vor Jahrzehnten war die Kirmes nur ein Fest für die Dorfbewohner. Heute aber geht der Städter zur Kirmesfeier aufs Land hinaus, weil er sich mit an der ländlichen Fröhlichkeit erfreuen will. Jeder Gasthof auf dem Dorfe richtet während der Kirmestage eine besondere Kirmestafel für die aus der Stadt zu erwartenden Kirmesbesucher her, und eine wohlbestellte Speisekarte weiß auch verwöhnten Wünschen Rechnung zu tragen. Aber auch in den Städten feiert man die Kirmes. Damit man aber auch weiß, warum jedes Lokal seinen Gänse- und Hasenbraten, zu denen als Beigabe das Rotkraut nicht fehlen darf, in besonders verlockenden Worten in den Zeitungsinseraten aupreist, nennt man diesen Tag die „Städterkirmes". Diese Kirmesfeier besteht hauptsächlich in reichlichen Tafelfreuden. Sie ist Modesache geworden wie die zahlreichen anderen Festtagsessen, nur dazu angetan, in Gemütlichkeit und Ruhe einen guten Happen zu genießen.

* * *

Erfolg der deutschen Arbeit

Der bekannte Berliner Architekt Willy Mählau hat ein großangelegtes Projekt für den Bau eines neuen Palastes des Maharadschahs von Tripura ausgearbeitet, das den vollsten Beifall des Fürsten bei seiner Anwesenheit in Berlin gefunden hat. — Architekt Willy Mählau mit seinem Entwurf. [D. Pr.-Ph.-Z.]

Deutsche Luftspiele 1930 auf dem Tempelhofer Flughafen

Höhenweltrekord-Fliegerehepaar Fußbahn das durch ausgezeichnetes Fliegen in der Hindenburg-Fliegerstaffel den Sieg entschied. [D. Pr.-Ph.-Z.]

Interessantes aus aller Welt

Seit dem Jahre 1877, in dem das erste Reichspatent ausgestellt wurde, sind in 52½ Jahren 500000 Patentnummern erteilt worden.

*

Da der Papierbedarf immer stärker an den Wäldern zehrt, die doch nur langsam nachwachsen, so versucht man jetzt, eine Mischung verschiedener Pappelarten anzupflanzen, die schon nach wenigen Jahrzehnten schlagreif ist.

*

Die im Handel unentbehrliche Dezimalwaage wurde 1824 von einem Straßburger Geistlichen erfunden.

*

Die Giraffe ist das einzige völlig stumme Landsäugetier.

*

Die älteste, aus dem Jahre 1240 stammende Orgel befindet sich auf der Insel Gothland im Baltischen Meere.

*

Kohlen sind am teuersten in Südafrika; am billigsten in China.

*

Auf dem Mont Royal bei Montreal (Amerika) befindet sich ein Riesenkreuz im Stil des Pariser Eiffelturms. Es ist nachts erleuchtet und auf 35 englische Meilen hin sichtbar.

*

Der Mensch öffnet und schließt seine Augenlider im Jahr nicht weniger als viermillionenmal.

*

Die ersten Goldfische wurden im 17. Jahrhundert aus China nach Europa gebracht.

*

Austern können nur in Wasser leben, das auf 1000 Teile 37 Teile Salz enthält.

*

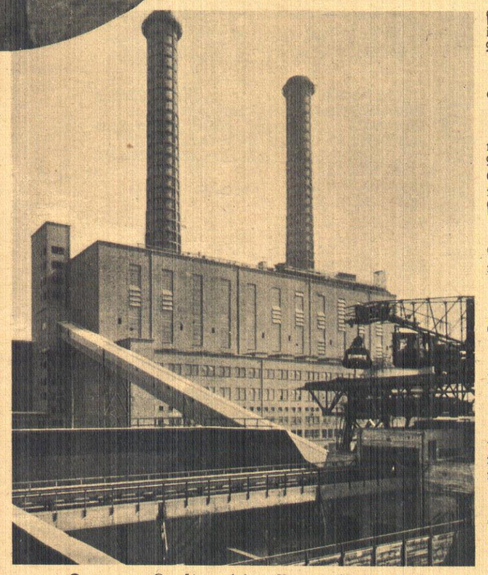
Nach neuesten Forschungen vermutet man, daß sich der Straußvogel aus den Dinosauriern entwickelt hat.

*

In Amerika hat ein junger Deutscher im Verlauf von vier Jahren aus 2½ Millionen Streichhölzern das getreue Modell des Kölner Doms gebaut.

*

Bei den Hindus gilt der Affe ebenso wie der Pfau als heiliges Tier.



Das neue Kraftwerk der Bewag in Berlin

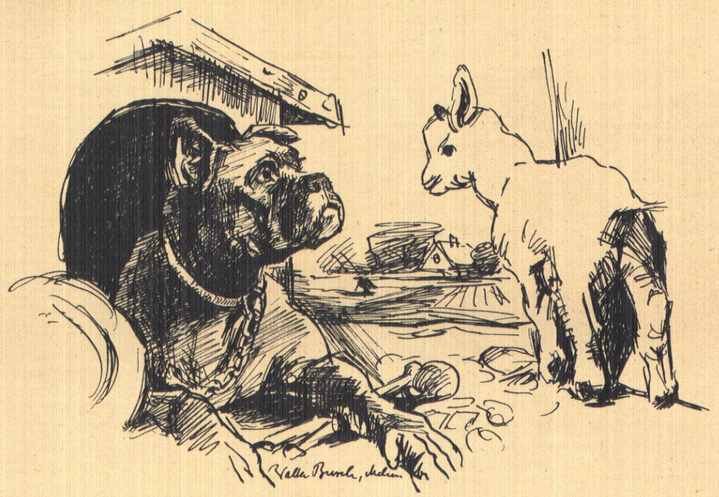
Kraftwerk West der Bewag, Leistung 228000 Kilowatt, Entwurf und Ausführung Siemens-Schuckert-Werke, A.-G. — Das Kesselhaus mit den zwei 110 m hohen Eisenbeton-Schornsteinen. [Photothek]

Kirmesfreuden

VON ALFRED MELLO

Wenn der Herbst die Trauben reift, dann hat der Landmann vom Tagesgrauen bis in die Nacht zu arbeiten, um die Ernte in die Scheunen zu bringen. Ist der Erntesegen ein reicher, so gilt das für den Landmann und sein Gesinde als der beste Lohn für die voraufgegangenen Feld- und Erntearbeiten. Weht nun der Wind über die Stoppeln, so kommt auch für den Landmann eine kurze Zeit des Ausruhens nach schweren Arbeitstagen. Läuten dann die Glocken zum Erntedankfest, so vergißt der Bauer sicher nicht, im Sonntagsstaat beim Gottesdienst gegenwärtig zu sein. Aber auch die Bäuerin hat ihr bestes Gewand angelegt und begleitet den Hausherrn zum Kirchgang. In allen Dörfern sagen die Glocken Dank für den Erntesegen, und überall sieht man frohe, leuchtende Gesichter bei jung und alt.

Das Dorf selbst hat gleichsam ein Feiertagsgewand angetan, denn jedes Haus und jedes Häuschen ist fein säuberlich hergerichtet worden. Im Haus selbst haben die Mägde jedes Eckchen blitzblank gescheuert. Die Diele ist mit feinem weißen Sand bestreut, blütenweiße Vorhänge sind an den Fenstern aufgemacht worden, und aus der Küche duftet es nach Braten und Kuchen. Ja, es ist Festtag heute im Dorf. Man will dem Herrn danken, daß die Ernte glücklich unter Dach und Fach ist. Aber dann will man auch nach Herzenslust fröhlich sein.



Mißtrauen

Nach einer Originalzeichnung von Walter Busch. [Lindenverlag]

Das Erntedankfest ist bei uns unter dem Namen Kirmes besser bekannt. In Süddeutschland und Österreich sagt man dafür Kirchweih. Seit altersher feiert man in deutschen Landen die Kirmes; nur die früher üblichen Gebräuche kennt man nicht mehr. Im Mittelalter feierte man die Kirmes gleich einem Jahrmarktsfest. Weil man diese Jahrmarktsbuden vor der Kirche aufbaute, so sagte man, die Kirchweihmesse hat begonnen. Der Einfachheit halber bildete dann das Volk aus dem Worte Kirchweihmesse die Bezeichnung Kirmes.

Kein anderes Fest ist dem Landmann so wichtig wie die Kirmesfeier. Zu diesem Fest gehört die ganze Familie ins Haus. Alle Söhne und Töchter sollen dann um den Familientisch versammelt sein. So erwartet man das Eintreffen der Kinder auch aus der nahegelegenen Stadt, wo sie in Stellung sind, ins Vaterhaus. Aber auch Verwandte und gute Bekannte von nah und fern haben Einladungen zur Kirmes erhalten. Das Haus muß voll von Gästen sein, und Küche und Keller müssen vom Besten hergeben. Sonst ist's dem Bauer nicht wohl. Was ein richtiger Bauersmagen ist, der kann zur Kirmes schon eine gehörige Portion vertragen. Schweinebraten und eine saftige Gans mit Knödeln oder Klößen gehört auf den Tisch. Dazu ein Trunk Bier und nach der Mahlzeit eine Pfeife Tabak. Am Nachmittag wird dann der Kirmeskuchen angeschnitten. Ganze Berge hoch werden auf die Teller gelegt, denn jeder soll nach Herzenslust zulangen können. Und das läßt sich die Jugend nicht zweimal sagen.

In Schlesien gilt als besondere Spezialität der Streuselkuchen. Schön goldbraun gebacken ist er ein Gebäck von besonderem Wohlgeschmack. Er ist schon seit Jahren vom Lande in die Stadt gekommen und in allen deutschen Bäckereien zu haben. Echten hausbackenen Streuselkuchen versteht man aber besonders gut nur in der Provinz Schlesien zu backen. Nach der Kaffeezeit geht der Bauer mit seinem Besuch durchs Dorf spazieren. Man muß sich doch mit seinem Besuch zeigen, denn man trifft allerorten Freunde, die man begrüßen muß. Am Abend geht dann die Familie und auch das Gesinde in den Kretscham oder in den Gasthof zum Kirmestanz. Hei, wie fliegen da die Röcke, und wie flink drehen sich die jungen Burschen mit ihren Mädchen im Kreise, während die Alten am Biertisch wohlgefällig schmunzelnd zuschauen, wie sich die Jugend vergnügt. Die Fiedeln kreischen, die Klarinette fistelt in den höchsten Tönen und die Trompete plärrt blechern die Melodie, die Hauptsache ist der richtige Takt. Den bringt die große Trommel mit den Becken zuwege, die beide stampfend und klirrend das Ganze übertönen.

So klingt das Fest in harmloser Gemütlichkeit aus. In Süddeutschland erhitzt das Bier leichter die Köpfe, denn das Kirchweihfest schließt oft nicht ohne einen handgreiflichen Meinungsaustausch ab, den man in Bayern als eine kleine „Rauferei" zu bezeichnen pflegt. Daß es dabei oft bitter Ernst werden kann, hat schon mancher Kirchweihtag erwiesen.

In früheren Zeiten kannte man auch verschiedene volksartige Belustigungen zur Kirmeszeit. Da war z. B. das Hahnschlagen sehr beliebt. Man stellte einen hölzernen Hahn auf, nach dem man mit einem Dreschflegel schlagen mußte. Wer den Rumpf des Hahnes zu Fall brachte, wurde als Hahnenkönig ausgerufen. War ein Mädchen Siegerin, so erhielt sie den Namen „Hahnenbraut". Sehr viel Belustigung gab auch das Gansreiten. Hier galt es, eine wirkliche Gans zu erringen. Ähnlich dem Ringstechen, mußte beim Reiten auf dem dahintrabenden Pferde durch einen Schlag die Gans von einem Pfahl heruntergeholt werden. Kirmesumzüge gibt es noch in verschiedenen Gegenden. Die Jugend schmückt sich dazu mit Blumen und bunten Bändern, und mit Musik zieht man hinaus auf den Bergplatz. In schlesischen Dörfern gab auch das Schürzenlaufen Anlaß zu fröhlichem Gelächter. Man mußte beim Wettlauf die an der Schnur flatternde Schürze erhaschen.

In Süddeutschland kennt man auch die Sitte, die Kirmes zu begraben. Auch hier handelt es sich um einen Volksscherz,

gelaufen waren, davon hatte niemand eine Ahnung. Die ganze Schloßdienerschaft war auf den Beinen. Man suchte vergebens. Margarita blieb verschwunden.

Von allem, was sich im Schloß zugetragen, wußte der Graf nichts. Er schritt, von seinem Jagdhund Feldmann begleitet, den gewundenen Waldpfad hinan, um sich im Freien zu ergehen. Hier, im tiefsten Dunkel des Waldes, konnte er seinen ernsten Gedanken nachhängen. Sein liebster Gang war immer der auf den Mimirstein. Auch heute lenkte er seine Schritte dorthin.

Feldmann stutzte plötzlich, als ob er etwas wittern würde und lief dann pfeilschnell der Waldlichtung zu. Er ließ ein leises freudiges Knurren vernehmen und kam mit dem Schweif wedelnd wieder zu seinem Herrn zurück. Dieser merkte, daß draußen auf der Felsplatte etwas nicht richtig sein mußte und beschleunigte seine Schritte.

Als er aus dem Waldesdunkel trat, zeigte sich ihm ein liebliches Bild. Ganz nahe am Felsenrand lag sein Töchterlein hinter einem Busch in tiefstem Schlummer, und, von ihren Ärmlein umschlungen, der kleine dicke Hans. Dicht daneben waren Steinblöcke aufgetürmt. Hans hatte sein kühn in Angriff genommenes Werk, das alte Schloß wieder aufzurichten, nicht vollenden können. Eine rasche Bewegung, ein erschrecktes Aufspringen der Kinder, und diese kugelten über die Felswand hinab in einen tiefen Abhang.

Ulrichskapelle bei Dinkelsbühl

[Richard Rödel]

Der Graf war starr vor Schrecken. Wie kam sein Töchterchen hierher? Der kleine lebhafte Knirps neben ihr war ihm bekannt, er hatte ihm durch sein drolliges Wesen schon viel Spaß gemacht. Dem war der verwegene Gang hierher schon zuzutrauen. Aber Margarita stand ja immer unter der Aufsicht der alten Bonne und kam nie mit anderen Kindern in Berührung. Ihr Hiersein war ihm ein Rätsel. Er näherte sich geräuschlos den Kleinen und nahm sein Töchterchen auf den Arm. Margarita blickte verwundert um sich. Sie war ganz verwirrt und wußte sich augenblicklich in ihrer Umgebung nicht zurechtzufinden. Erst allmählich konnte sie sich besinnen, wie sie hierhergekommen war.

„Aber, liebes Kind", sagte der Graf mit besorgter Miene, „wie bist du denn da heraufgekommen? Ist Jungfer Ursula nicht bei dir?"

„Nein", entgegnete Margarita, „die Jungfer Ursula mag ich ja gar nimmer und will auch nicht mehr zu ihr, aber dich mag ich und den Hans dort. Der ist ja mein Bräutigam, und wir spielen Hochzeit, und er baut uns nachher ein Schloß. Da wohnen wir dann und du bist auf Besuch bei uns."

Hans hatte sich verlegen hinter den Busch zurückgezogen. Der Graf mußte unwillkürlich lachen und sagte: „Ihr beide seid mir ein sauberes Brautpaar. Wie seid ihr kleinen Ausreißer denn zusammengekommen, und wie habt ihr den Weg hierher gefunden?"

Da entgegnete Hans: „Sie will halt immer meine Braut sein, und ich hab' ihr gesagt, ein Komteßchen sei zu vornehm dazu, und nun hat sie auf den Mimirstein steigen wollen, und da soll ich ihr ein Schloß bauen."

„Ja, gelt du, Hans", unterbrach Margarita, weil die Kinder gesagt haben, ich sei ein Vogel im Käfig, bin ich der Jungfer Ursula davongelaufen, und du hast mir geholfen, daß wir schnell fortgekommen sind."

„Aber Kinder", meinte der Vater, „so etwas darf man nicht tun, der Jungfer Ursula davonlaufen. Weißt du nicht, daß mich das kränkt?"

„Das hab' ich ihr auch gesagt", fiel Hans mit Nachdruck ein.

„Wirklich?" fuhr der Graf fort, „dann bist du ja ein recht wackerer Bursche, Hans, aber dann hättest du dem Wildfang dort auch nicht folgen sollen. Nun, du warst eben ein guter Junge, der Margaritas Bitte nicht abschlagen mochte. Diese ist die Schuldige. Ich will dir diesmal noch verzeihen, Margarita, aber künftig mußt du der Jungfer Ursula mehr folgen und darfst das Schloß nimmer ohne deren Begleitung verlassen."

„Darf ich dann mit gar niemand mehr spielen, auch mit Hans nicht?" fragte das Komteßchen betrübt.

„Doch", erwiderte der Graf gut gelaunt, „der Hans ist ja dein Bräutigam und darf immer mit dir spielen, weil er ein braver Bursche ist. Ich will mit seinem Vater darüber reden."

„Es wär' doch so schön gewesen, wenn der Hans das Schloß da oben vollends gebaut hätte", meinte Margarita etwas zagend.

„O ihr dummen Kinder", sagte der Vater mit einem gewissen Ernst, „Luftschlösser könnt ihr auch drunten bauen."

Herbststimmung

[Dr. Lossen]

Der Graf hatte bisher geglaubt, sein Töchterchen sei nirgends besser aufgehoben als bei der Jungfer Ursula. Diese war allerdings eine sehr ehrenwerte Dame und nahm deshalb eine bevorzugte Stelle im Schloß ein. Sie war treu und gewissenhaft, ihr, meinte er, könne er sein teuerstes Kleinod, die mutterlose Margarita, wohl anvertrauen. Jetzt erst merkte er, daß sie, die in engen Anschauungen befangen war, seinem Kind doch nicht das bieten konnte, nach was dessen warmes Kinderherz so sehr verlangte, hingebende Liebe. Er selbst — das sah er jetzt auch ein

— hatte unendlich viel an dem kleinen Wesen versäumt, indem er sich fast ausschließlich seinen Büchern und Liebhabereien gewidmet hatte. Das mußte fortan anders werden. Er drückte Margarita an sich und sagte: „Jetzt gehen wir hinab ins Schloß, und der gute Hans darf uns begleiten und mit dir spielen."

„Nein, ich gehe nicht ins Schloß", entgegnete Hans bestimmt.

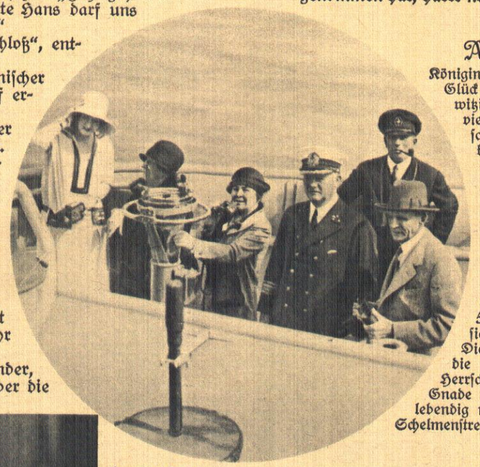
„Warum denn nicht, du komischer kleiner Mann", fragte der Graf erstaunt.

„Weil ihr dort keine Mutter habt", war die kurze Antwort.

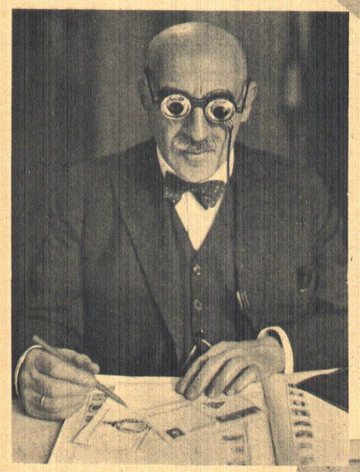
Da sah der Graf sein Töchterchen mit tiefer Bewegung an. Der kleine Hans hatte recht: im Schloß fehlte die Mutter. Wie glücklich war doch der Gärtnerssohn! Und wie wußte er in seiner Einfalt die Mutter zu schätzen! „Wenn du deine Mutter so lieb hast", sagte der Graf, „dann soll sie mit dir ins Schloß kommen. Seid ihr beide damit einverstanden?"

„Ja", entgegneten die Kinder, und Margarita fuhr fort: „Aber die Jungfer Ursula darf den Hans dann nicht fortjagen, weil er mein Bräutigam ist."

Hans war fortan fast täglicher Gast im Schloß, und Margaritchen lief ihm immer jubelnd entgegen, wenn er an der Hand des Dieners dahertrollte. Er gewann auch schließlich die Zuneigung der gestrengen Jungfer Ursula, denn er zeigte sich, da er von Haus aus an strenge Zucht gewöhnt war, recht wohlanständig und viel williger als das Komteßchen, das sich gegen jeglichen Zwang sträubte. Der Graf gewann ihn wirklich lieb und sorgte für sein späteres Fortkommen. Da er sehr begabt war, durfte er auf Kosten seines Gönners studieren, und er ist heute ein angesehener Professor an einer unserer Landesuniversitäten. Der Krieg hat die feudalen Standesvorurteile wesentlich gemildert. Das ehemalige Komteßchen Margarita ist heute die Gattin ihres Jugendgespielen und hat sich in die Rolle der Frau Professorin ganz gut gefunden. Der Kindertraum auf dem Mimirstein ist also in Erfüllung gegangen; nur die Burg, die der kleine Hans in Angriff genommen hat, harrt noch heute ihrer Vollendung.



Henry Ford auf der Kommandobrücke der „Bremen"
während der Überfahrt nach Europa. Links neben ihm Kapitän Ziegenbein, dahinter Graf Luckner. [Keystone]



Die Bachus-Welt-Leuchtbrille
die die feinsten Farbennuancen und Fälschungen bei Briefmarken erkennen läßt. [Sennecke]

★

Anekdoten

Königin Elisabeth von England hatte wenig Glück mit ihren Narren. Scoggan, ein sonst witziger Kopf, hatte den Fehler, sehr viel Geld zu brauchen, so daß er ihr schon 500 Pfund schuldig war. Da er keine Möglichkeit sah, seine Schuld zu bereinigen, ersann er folgenden Streich: Er ließ sich in ein Leichentuch wickeln und im Sarge an der Königin vorbeitragen, als sie eben spazieren ging. Auf ihre Frage, wen man da zu Grabe trüge, sagten die Leute, daß es ihr Hofnarr Scoggan sei.

„Ach," rief die Fürstin, „ist der Schelm tot? Er war mir zwar noch 500 Pfund schuldig, aber ich schenke sie ihm von Herzen!"

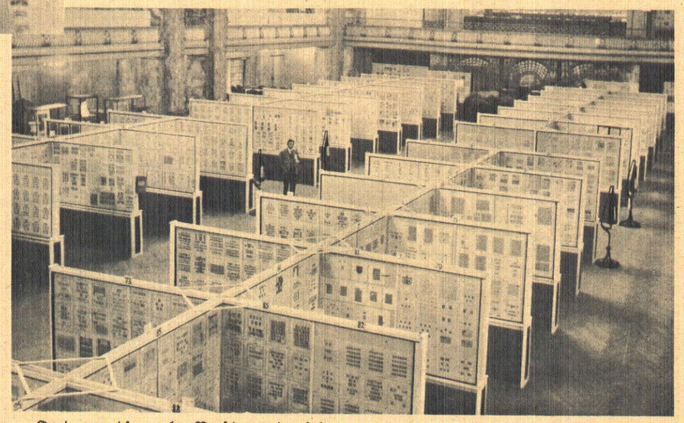
Dies hörend fuhr der Narr im Sarg in die Höhe und rief der erschrockenen Herrscherin zu: „Oh, Ew. Majestät, die Gnade ist so groß, daß sie mich wieder lebendig macht!!" Elisabeth lachte über den Schelmenstreich und hielt ihr Wort aufrecht.

★

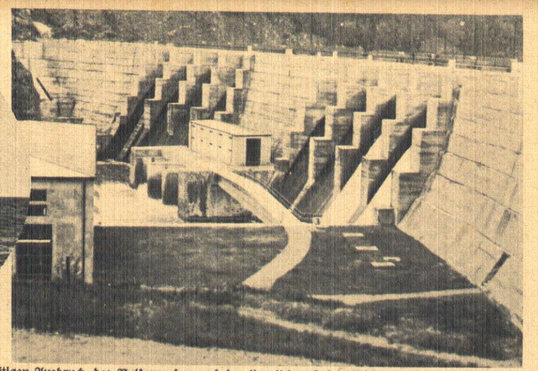
Gleim und der alte Dessauer

Fürst Leopold von Dessau, der in tausend Schnurren lebendig gebliebene General und geniale Feldherr, schrieb eine sehr undeutliche Handschrift, so daß er sie oft selbst nicht mehr lesen konnte. Um diesem Übelstand abzuhelfen, wurde ihm vom Generaldirektorium in Berlin der Dichter Gleim als Stabssekretär zugeteilt. Dieser wußte recht gut, was er in dieser Stellung alles zu erwarten hatte, und nahm sich vor, dem alten Haudegen keine Antwort schuldig zu bleiben. Gleich beim ersten Eintreffen empfing ihn der Fürst mit der Frage: ob er der Schwerenotskerl von Federfuchser sei? Gleim antwortete sofort: „Wenn hier die Schwerenot zu Hause ist, dann werde ich meinen Posten gut ausfüllen!" Der alte Dessauer ließ sich die gute Antwort gefallen und behielt den schlagfertigen Dichter bei sich. Nach Aufschrift der Befehle, forderte der Fürst von Gleim, er solle ihm am nächsten Tag die Befehle in Reinschrift vorlegen. Als nun Gleim am anderen Tage das tat, hieß ihn der erboste Feldherr, sich zum Teufel scheren. Gleim ließ sich nicht einschüchtern und antwortete im selben Ton; daß er den Weg dahin nicht allein zu finden wisse. Diese vortreffliche Erwiderung gefiel wieder dem alten General, und er ließ von jetzt an den Dichter seines Amtes walten.

F. Leukenthaler.

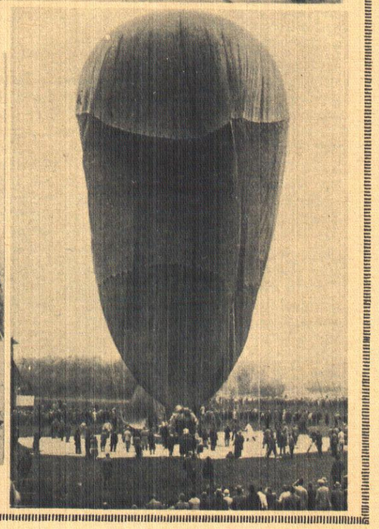


Internationale Postwertzeichenausstellung (Iposta) in Berlin
Es ist die größte bisher abgehaltene Briefmarkenschau mit Kuriositäten von unschätzbaren Werten. — Blick über die in 50 Glasschränken untergebrachte Sammlung aus allen Teilen der Welt. [Sennecke]



Ausbruch des Vulkans Stromboli (Italien). Durch den heftigen Ausbruch des Vulkans, der auf der liparischen Insel gleichen Namens liegt, wurden 5 Personen getötet und 33 verletzt. Die Lavaströme haben zahlreiche Bauernhäuser in Brand gesetzt und Felder und Weinberge verheert, so daß großer Schaden entstanden ist. [D. Pr.-Ph.-Z.] — Rechts: Neue Talsperre in Sachsen. Im Tal der Zschopau bei Schloß Kriebstein, unweit Waldheim, wurde Sachsens neueste Talsperre nach etwa einjähriger Bauzeit soeben vollendet. — Ansicht des 28 m hohen imposanten Bauwerkes. [Sennecke]

Schweres Straßenbahnunglück in Zürich. Drei unbemannte Straßenbahnwagen, die sich aus noch unbekannter Ursache in Bewegung setzten, fuhren in einen mit Passagieren besetzten Straßenbahnwagen, der zertrümmert wurde und entgleiste. 3 Personen kamen ums Leben, 10 wurden teils schwer, teils leicht verletzt. [Keystone]



Versuchsstart Professor Piccards
Die Montierung der Gondel an den Ballon. [ABC] — Rechts: Der Ballon fertig zum Start. [Sennecke]